

IN MEMORIAM PIUS PARSCH

EIN LEBEN FÜR DIE LITURGIE

Als die Trauerkunde vom Hinscheiden des Altmeisters der volksliturgischen Bewegung, Professors Dr. Pius Parsch, der am 11. März d. J., gegen drei Uhr früh, sein Leben für diese Welt beschloß, durch die Lande ging, waren wir alle tief ergriffen. Gewiß, man wußte, daß der nun Heimgegangene schon seit längerer Zeit an seiner Krankheit gelitten hatte, aber als dann die Botschaft von seinem Tode eintraf, konnte man es zunächst einfach nicht glauben, daß der Mann, der uns allen durch sein unermüdliches Wirken für die volksliturgische Erneuerung Begriff und Vorbild war, nicht mehr unter uns Lebenden weilen sollte.

Pius Parsch besaß von Natur aus ein Charisma, an dem sich sein Leben und Wirken entzündete. Er hat es einmal selbst ausgesprochen („Volksliturgie“, 1952, S. 11): „Sinn und Neigung zur Liturgie ist ein Charisma, das ich von Gott empfangen zu haben glaube; davon bin ich fest überzeugt. Ich hatte vorher von Liturgie nie etwas gehört, bin auch von niemand beeinflußt worden — es war einfach da.“

Schon in der allerersten Zeit seines klösterlichen Lebens begeisterte er sich am Brevier; damals faßte er den Plan, einen Brevierkommentar zu schreiben. 1905 brachte Herder Wolters unsterbliches Werk „Psallite sapienter“ heraus, das dem jungen Mann ein tiefes Verständnis für die Psalmen erschloß. Einen nachhaltigen und orientierenden Einfluß übte auf Pius Parsch „Das Kirchenjahr“ von Abt Guéranger aus. So waren in ihm jene Voraussetzungen auch im Bereich des Wissens grundgelegt, die ihn dann zu dem befähigen sollten, was er später in einem überaus arbeitsreichen Leben geschaffen und geleistet hat.

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, rückte Pius Parsch als Feldgeistlicher an die Front ein. Im Umgang mit den Soldaten und Offizieren erkannte der Feldkurat: „Der Mann braucht kräftigere Kost, als die vielfach süßliche Kost der Vorkriegszeit sie ihm bieten konnte . . .“ Er ging erneut an das Studium der Evangelien und des Lebens Christi heran und begann auch einen Kommentar zum neu erschienenen Wochenpsalter Pius X. zu schreiben, d. h. eine liturgische Erklärung der Horen. Doch auch den Versuch einer Gemeinschaftsmesse unternahm er draußen im Felde. Eine Begegnung in der ukrainischen Hauptstadt Kiew übte, wie er in seinen Erinnerungen an die damalige Zeit schreibt, auf ihn einen besonders nachhaltigen Einfluß aus. Dort traf er den inzwischen verstorbenen Dr. P. Wilhelm Schmidt SVD. von St. Gabriel. Dieser entwickelte ihm seinen Plan, sogenannte Hochamtshefte herauszugeben, um dem Volke den Gottesdienst verständlich zu machen. Diese sollten für Sonn- und Festtage die wechselnden und stehenden Texte enthalten. Der Krieg ging zu Ende und Pius Parsch kehrte in die Heimat zurück. Nun ging er mit aller Hingebung ans Werk, er hielt zahlreiche Bibelstunden vor einem größeren Kreis aufgeschlossener Laien. Später hielt er Vorträge, in denen er die heilige Messe erklärte. Damit war sein Programm, das ihn für alle Hinkunft leitete, gegeben: Bibel und Liturgie. Im Jahre 1922, es war am Feste Christi Himmelfahrt, feierte er im Kirchlein von St. Gertraud, das er selbst später die Wiege der volksliturgischen Bewegung nannte, seine erste Gemeinschaftsmesse.

Von diesen Anfängen erstreckt sich ein langer und mühevoller Weg, den Pius Parsch in nimmermüder Arbeit gegangen. Aber sein Ziel stand fest: es galt ihm, das Volk zur tätigen Teilnahme am liturgischen Geschehen, am Gottesdienst heranzuführen. Die *liturgische* Bewegung lag in den Händen der Abteien und später auch anderer Zentren. Ihm war es innerstes Herzensanliegen, Wege zu suchen, eine Gottesdienstform, bzw. Gottesdienstformen zu finden, um den *Laien* mit Verständnis und Liebe den Mitvollzug der heiligsten Mysieren der Kirche zu ermöglichen: Pius Parsch war *Volkslitur*ge.

Jahrzehnte sind vergangen, seit der Chorherr von Klosterneuburg begann, die ganze Kraft seiner geistvollen Persönlichkeit in den Dienst einer volksliturgischen Erneuerung zu stellen, seit er anfang, in Klerus und Volk für seine Ziele zu werben. Man mag ihn auch zuweilen für einen tatsachenfremden Träumer oder bestenfalls für einen idealen Utopisten gehalten und sein ehrliches Mühen belächelt haben, heute sind uns seine Bestrebungen und ihre Notwendigkeit etwas Selbstverständliches. Die Zeit war reif und sie rief jene Kräfte auf den Plan, die in Pius Parsch, man darf sagen als Erstem, Gestalt gewonnen haben. Ihn hat die Liturgie, wie er einmal bemerkte, zur lebendigen Seelsorge geführt. Wir dürfen und müssen sagen, daß uns heute gerade die seelsorgliche Situation zur Liturgie hinführt und hingeführt hat. Es geht uns um die lebendige Pfarrgemeinde, die sich aus der lebendigen Opfergemeinde ergibt. Dieses Anliegen war nach der pastoralliturgischen Seite hin auch der unverkennbare Inhalt der Referate und Berichte, den das Dritte Internationale Studientreffen in Lugano im September vorigen Jahres erneut zum Ausdruck brachte. Eine Gestaltung des Gottesdienstes sollte gefunden werden, die die tätige Teilnahme des Volkes ermöglicht und gewährleistet. Es ist wahrlich nicht von ungefähr, daß dieser Herzenswunsch vor allem der seelsorglich Aufgeschlossenen in den Referaten des Bischofs von Berlin mit jenen drängenden Sorgen um die ostdeutsche Flüchtlingsseelsorge und in dem des China-missionärs P. Hofinger im Beisein einer zahlreich vertretenen Hierarchie mit einer so überzeugenden Macht ausgesprochen wurde. Es ist wie kaum ein anderes zur Aufgabe der kirchlichen Gegenwart geworden.

Pius Parsch hat es noch erleben dürfen, daß seine Ideen und Gedanken weithin bereits Wirklichkeit geworden sind. Seine letzten Tage des Leidens und Duldens opferte er sicher dem Herrn auf, um sie zusammen mit dem Sühneleiden Christi für die religiöse Erneuerung der Welt fruchtbar werden zu lassen. R. I. P.

D. P. Anselm Schwab O.S.B.

HIMMLISCHER GEBURTSTAG

„Sage mir, was bedeuten die schimmernden Lichter? Sind sie nicht da, um die Verstorbenen wie siegreiche Kämpfer einzuholen?“ Die Worte des heiligen Joh. Chrysostomus in seiner vierten Homilie zum Hebräerbrief kamen mir in den Sinn, als wir am 18. Mai das, was sterblich an Pius Parsch war, in St. Gertrud zur letzten Ruhe bestatteten. Schon seine vorläufige Bestattung in der Chorherrengruft auf dem Gottesacker zu